

Manuskript

Katholische Welt

Der Koran

Was sagt das heilige Buch des Islam über Jesus von Nazareth?

Autor/in: Rüdiger Offergeld

Redaktion: Wolfgang Küpper / Religion und Orientierung

Sendedatum: Sonntag, 05. Februar 2017 / 08.05 - 08.30 Uhr

<http://www.br.de/themen/religion/index.html>

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 0800/5900 222(kostenlose
Service-Nummer)
Fax: 089/5900-46258
service@bayern2.de
www.bayern2.de

© Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden. Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!
Bayerischer Rundfunk 2017

Musikakzent Koranrezitation darüber:

O – Ton Khorchide:

Für Muslime ist es auch wichtig zu sehen, dass Islam und Christentum viel mehr Gemeinsamkeiten haben als Unterschiede und manche Unterschiede, die wir überbetonen dienen lediglich als identitätsstiftend, aber in der Theologie ist es eine offene Frage, ob diese Unterschiede notwendig sind.

Musikakzent ausblenden

Erzähler:

Zwei Theologen im Gespräch. Der eine, Klaus von Stosch, Professor für katholische Theologie an der Universität Paderborn. Der andere Mouhanad Khorchide, Professor für islamische Theologie an der Universität Münster. Es ist ein aufregendes, aber freundschaftliches Gespräch, das in ein gemeinsames großes muslimisch- christliches Koran-Forschungsprojekt münden sollte, das es so bisher noch nicht gibt.

O – Ton von Stosch:

Prof. Khorchide und ich haben das uns zusammen in Kairo ausgedacht, Da haben wir überlegt, wir müssen an die zentralen Fragen ran, die unsere Religionen miteinander verbinden, und darüber auch in Debatten verstricken. Es liegt dann ja nahe als die zentrale Frage überhaupt, die Frage nach Jesus Christus zu thematisieren. Christologie ist ja eine Frage, die schon immer zwischen Islam und Christentum umstritten ist. Aber die Beziehung zu Jesus, den Sohn der Maria ist eben auch eine Beziehung, die Christen und Muslime zusammen bringt, wo sie Gemeinsamkeiten haben und Unterschiede.

O – Ton Khorchide:

Die Idee des Projektes kam von meinem Kollegen Klaus von Stosch, der seit einigen Jahren schon stark interessiert ist an einer komparativen Theologie, die sich auch dem Islam in seinem Forschungsansatz annähert. Er war positiv überrascht, als er im Koran gesehen hat wie stark Jesus gewürdigt wird. Aber nicht nur Jesus als Mensch, sondern

im Koran lesen wir nach, dass Jesus das Wort Gottes sei. Im Koran lesen wir nach, dass Jesus der Geist sei. Es gibt viele Parallelen, auch zu christlichen Darstellungen wie die Jungfrauengeburt Jesu, die Wunder Jesu. Es sind ja über hundert Stellen im Koran, die Jesus würdigen und viele Fragen aufwerfen, so wie Klaus von Stosch sagt, ja ich sehe hier eine koranische Christologie Jesus.

Musikakzent

Erzählerin:

In den christlichen Theologien besteht seit dem Aufkommen des Islams im 6. nachchristlichen Jahrhundert die Tendenz, ihn als Häresie zu bekämpfen. Christliche Theologie befasste sich jahrhundertlang ausschließlich in apologetischer Absicht mit dem Islam. Der große, nach wie vor anhaltende Erfolg des Islams weltweit ließ in den vergangenen Jahrzehnten bei einigen christlichen Theologen die Frage aufkommen, warum Gott eine so starke monotheistische Religion, nach dem Christentum zugelassen hat. Bis heute gibt es jedoch auf christlicher Seite keine überzeugende Theologie des Islams.

Erzähler:

Nicht weniger schwer tun sich Muslime, ein wertschätzendes Verhältnis zu Christen zu entwickeln. In Zeiten, in denen religiöse Selbstwahrnehmung – trotz aller säkularen Tendenzen - eine immer größere Rolle in Politik und Gesellschaft spielen, ist das kein guter Zustand.

Erzählerin:

Das Projekt ist heikel, denn zentrale theologische Fragen müssen von beiden Seiten beantwortet werden. Kann ich als Christ den Koran in der gleichen Weise wie das Alte und Neue Testament als göttliche Offenbarung würdigen, fragt sich Klaus von Stosch. Denn genau das ist auch das Selbstverständnis des heiligen Buches des Islams. Nur wenn der Koran, so sein Argument, eine christliche Lesart zulasse, die nicht im Widerspruch zur Christologie stehe, könne der Koran aus christlicher Perspektive als Zeugnis der christlichen Offenbarung gelten. Der muslimische Theologe Mouhanad

Khorchide seinerseits denkt darüber nach, welchen religiösen Sinn das Christentum aus muslimischer Sicht für den Islam haben könnte.

O – Ton Stosch:

Jesus wurde traditionellerweise muslimischerseits immer in Abgrenzung zum Christentum gesehen. D.h die Formulierungen des Korans wurden immer apologetisch aufgeladen, so dass es weniger darum ging, genau zu schauen, was der Koran sagen will, sondern immer auch zu sagen, wieso sich das von dem unterscheidet, was Christen sagen. Und wir versuchen jetzt zu schauen, ob Formulierungen ursprünglich in der Entstehungszeit des Korans wirklich antichristlich gemeint waren und stellen fest, dass es nicht der Fall ist.

Erzähler:

Diese über Jahrhunderte alte Abgrenzung des Islams vom Christentum hat sich bis in unsere Zeit hinein fortgesetzt. Die Reaktion auf diese antichristliche Haltung des Islams war eine ebenso dauerhafte wie abwertende Haltung des Christentums dem Islam gegenüber, auch bis auf den heutigen Tag. Nicht nur in den Medien, bisweilen auch in den Wissenschaften wird behauptet, die Religion des Islam habe Schwierigkeiten, sich mit der Demokratie anzufreunden und die individuelle Religions- und Gewissensfreiheit zu akzeptieren. Das Christentum dagegen wird - vom Westen her gesehen - als die Wiege der Aufklärung gepriesen, was historische ebenso wenig zutrifft wie die Meinung, der Islam sei die finstere Außenseite der europäischen Kultur.

Musikakzent

Erzählerin:

Die Behauptung, dem Islam fehle die Aufklärung, sei ein uraltes Klischee, meint die bekannte Berliner Islamwissenschaftlerin Angelika Neuwirth. Der Stolz auf die Aufklärung verleite immer wieder dazu, die westliche Kultur der islamischen als überlegen darzustellen. Auf mehr als 800 Seiten gelingt es ihr in ihrem Werk „Der Koran als Text der Spätantike“ dieses Vorurteil zu widerlegen. Mit dem Begriff Spätantike bezeichnen Historiker das Zeitalter des Übergangs von der Antike zum

Frühen Mittelalter im Mittelmeerraum. Angelika Neuwirth kann zeigen, dass der Islam und seine heilige Schrift genau in der Epoche und in dem geographischen Raum entstanden sind, in der das kulturelle Europa Form und Gestalt angenommen hat. Angelika Neuwirth wirft einen europäischen Blick auf den Koran:

Zitatorin:

„Ich versuche zu zeigen, dass wenn man den Koran historisch liest, man auf dieselben Traditionen stößt, die von Europäern als für ihre Kultur grundlegend in Anspruch genommen werden. Der Koran wird als eine Verkündigung gelesen, das heißt als Botschaft an Personen, die noch gar keine Muslime waren. Denn Muslime wurden sie ja erst durch die Verkündigung. Dieser Blick zeigt, dass damals dieselben Probleme auf der arabischen Halbinsel diskutiert wurden, wie in der umliegenden spätantiken Welt, die später dann gewissermaßen als Grundlage Europas wahrgenommen wurde. Das heißt, wir entstammen alle einem gemeinsamen Entstehungsszenario – ein Sachverhalt, der nur durch spätere Entwicklungen verunklärt wurde“.

Erzähler:

Unter „spätere Entwicklungen“ meint Angelika Neuwirth vor allem Machtverschiebungen politischer und militärischer, nicht aber zivilisatorischer und kultureller Natur. Bisher sind wir davon ausgegangen – in christlicher wie in muslimischer Selbstwahrnehmung - dass „Orient“ und „Okzident“ sich wesentlich unterscheiden. Angelika Neuwirth widerspricht:

Zitatorin:

Es sind uralte Festschreibungen von Andersheit, die historisch nicht zu halten sind, die sich aber aufgrund von früheren Machtverlagerungen oder Machtverhältnissen ebenso festgeschrieben haben.

Erzähler:

Das heilige Buch des Korans erscheint uns fern und fremd. Die große Koranforscherin Angelika Neuwirth von der Freien Universität Berlin hat es uns näher gebracht. Die

Autorin zeigt, wie intensiv sich Muhammad mit den religiösen, philosophischen und politischen Debatten seiner Zeit auseinandergesetzt hat.

Erzählerin:

Der Nachweis, dass der Koran sich auf dieselben philosophischen und theologischen Grundlagen stützt, die auch die europäische Kultur für sich in Anspruch nimmt, ist erstaunlich und kann unser europäisches Verständnis des Islams revolutionieren.

Musikakzent

Erzähler:

Die ersten Aussagen des Korans über Jesus finden sich in der Frühphase seiner Entstehungszeit zu Beginn des 6. Jahrhunderts. Die in dieser Frühphase in Mekka entstandenen Verse enthalten noch kein theologisch ausgefeiltes Bild von Jesus. Jesus ist nur insofern wichtig, weil er der Sohn von Maria, arabisch Maryam, ist. Ihre Geschichte wird in Sure 19 erzählt. Jesus kommt hier noch nicht selbst zu Wort, aber Gott bzw. der Engel spricht von seiner Geburt, um Maria Mut zu machen.

Zitator:

„(Maria) sprach: Woher soll mir ein Knabe werden, wo mich kein Mann berührt hat und ich keine Dirne bin?“ Er sprach: „Also sei es! Gesprochen hat dein Herr: `Das ist mir ein Leichtes`; und *wir wollen ihn zu einem Zeichen für die Menschen machen und einer Barmherzigkeit* von Uns. Und es ist eine beschlossene Sache.“

Erzählerin:

Diese Verse enthalten aus christlicher Sicht zwei bedeutsame Aussagen. Gott will Jesus, d.h. sein vorbildliches Leben, zu „einem Zeichen für die Menschen“ machen und damit Zeugnis ablegen von seiner, Gottes Barmherzigkeit. Er misst dieser Zeichenfunktion sogar Universalität zu, denn sie gelte nicht nur für Israel, sondern für alle Menschen und „in allen Welten“, wie es im Koran heißt. Mouhanad Khorchide betont in seiner muslimischen Lesart dieser Verse vor allem die Barmherzigkeit Gottes

und seine Liebe zu den Menschen und sieht darin eine Annäherung an den christlichen Glauben.

O – Ton Khorchide:

Das ist sehr interessant, dass ausgerechnet die Barmherzigkeit im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit Jesus, mit Maria mit dem Christentum auch im Koran hier aufgenommen wird und der Namen Gottes als der Barmherzige so prominent erscheint. Also offensichtlich nähert sich hier der Koran dem christlichen Glauben an, der davon ausgeht, dass Gott Liebe, der Gott der Barmherzigkeit ist.

Erzähler:

An diesem Beispiel kann man sehr schön sehen, wie beide Forscher in ihren unterschiedlichen Lesarten aufeinander zugehen, und dabei Entdeckungen machen, die sie beide in ihrem theologischen Eigenverständnis, christlich wie muslimisch, bereichern. Klaus von Stosch hebt die universelle Zeichenhaftigkeit Jesu besonders hervor, für Khorchide scheint dieser Aspekt der Person Jesu nicht so interessant zu sein. Er widerspricht seiner Deutung aber nicht, was andere muslimische Exegeten durchaus tun, sondern lässt Raum auch für die christliche Lesart seines Kollegen. Die Sure „Maryam“ hat noch eine weitere Besonderheit. Wenn in ihr nicht Gott oder der Engel über Jesus spricht, sondern Jesus selbst zu Wort kommt, spricht er als Kind, als Baby gar. Auch diese Verse interpretiert Klaus von Stosch auf eine überraschende Weise. Mouhanad Khorchide hat dagegen keine Einwände, sondern lässt diese Deutung zu. Die Verse lauten:

Zitator:

„Sie sprachen: *„Wie sollen wir mit ihm, einem Kind in der Wiege reden?“* Jesus sprach: *„Siehe ich bin Allahs Diener. Gegeben hat er mir das Buch, und er machte mich zum Propheten. Und er machte mich gesegnet, wo immer ich bin, und befahl mir Gebet und Almosen so lange ich lebe, und Liebe zu meiner Mutter; und nicht machte Er mich hoffärtig und unselig. Und Frieden auf den Tag meiner Geburt und den Tag, da ich sterbe, und den Tag, da ich erweckt werde zum Leben! Dies ist Jesus, der Sohn der Maria – das Wort der Wahrheit ...“*

Erzählerin:

Sehr interessant ist es zu beobachten wie Klaus von Stosch diese Verse deutet. Er sieht in ihnen etwas, das vorher so noch nicht gesehen wurde. In der koranischen Wahrnehmung der Geschichte von der Geburt Christi entdeckt er eine neue Version der Weihnachtsgeschichte. Das sprechende Kind Jesu ist metaphorisch gemeint. Das Bild will sagen, dass mit seiner Geburt die volle Weisheit und Liebe Gottes ins Leben kam. Im Bild des Kindes wird die Liebe Gottes erfahrbar.

O- Ton Stosch:

Die Sure Maryam ist ja die älteste Jesus-Sure. Das Besondere finde ich daran, dass Jesus sich selber vorstellt und zwar schon als Baby. Das ist ein Motiv, das wir kaum aus der christlichen Literatur kennen, dass Jesus als Baby spricht und sich dann auch gleich als Gottesknecht vorstellt. Wie kann ein Baby sprechen? Wenn man das jetzt wörtlich versteht, ist das absolut irritierend. Aber wenn man sich überlegt, was das bedeutend könnte, dass ein Baby spricht, und sich klar macht, ja wie kann ein Baby ausdrücken, wie kann an einem Baby erfahrbar werden, dass es ein Weg zu Gott ist, dass in ihm Gott erfahrbar wird, dann ist es sehr nah an dem, was viele Christen an Weihnachten empfinden.

Erzähler:

Auch wenn der Autor oder die Autoren des Korans den Opfertod Jesu und seine christologische Deutung abgelehnt haben, sie haben es an keiner Stelle explizit im Koran zu Ausdruck gebracht. Theologen sehen darin eine für den Koran in seiner Auseinandersetzung mit den anderen beiden monotheistischen Religionen spezifische Methode, durch Auslassen und Weglassen neue theologische Akzente zu setzen. Z.B. erteilt der Koran jeder Form einer erlösenden Kraft ritueller Opfer eine Absage; ähnlich wie er das für die Evangelien so wichtige Bild des am Kreuz leidenden Christus meidet. Auf diese Weise grenzt sich der Koran bleibend vom Christentum ab und behauptet damit seine Eigenständigkeit. Diese Abgrenzung muss jedoch nicht notwendig eine Abwertung Jesu von Nazareth bedeuten. Theologische Differenzen werden sehr wohl im Koran markiert, jedoch nie in polemischer Absicht. Mouhanad Khorchide:

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 0800/5900 222(kostenlose
Service-Nummer)
Fax: 089/5900-46258
service@bayern2.de
www.bayern2.de

© Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden. Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!
Bayerischer Rundfunk 2017

O – Ton Khorchide:

Es ist ja islamisch weit verbreitet, dass Jesus nicht gekreuzigt wurde. Das ist ja sehr wichtig für Muslime, und sie sehen auch darin den größten, vielleicht neben der Ablehnung, dass Jesus selbst göttlich ist, den größten Unterschied zum Christentum, deshalb lehnen Muslime auch das Kreuz ab. Aber wenn wir jetzt den Koran hinterfragen und uns anschauen, dann finden wir eine einzige Stelle in der vierten Sure Vers 157, und der sagt eigentlich nur, dass die Juden Jesus nicht gekreuzigt haben, aber er sagt nicht, ob er an sich gekreuzigt wurde oder auch nicht. Der Koran lässt diese Frage offen. D.h. der Koran gibt hier viel Raum für Spekulationen.

Erzählerin:

Die Stimme des Korans scheint in dieser Zeit auch noch nicht zwischen dem Islam und den anderen monotheistischen Religionen zu unterscheiden. Hier werden zunächst einmal christliche Anschauungen positiv aufgenommen, vielleicht auch, so vermutet Klaus von Stosch, in der Hoffnung, dass sich auf diese Weise eine einheitliche monotheistische Glaubensgemeinschaft entwickeln lässt.

Musikakzent

Erzähler:

Der Islam lehnt es ab, Jesus als Sohn Gottes anzusehen. Das ist ein anderer wichtiger Differenzpunkt zwischen Islam und Christentum. Eine historische kritische Analyse kann zeigen, dass auch dieser Differenzpunkt nicht in polemischer Absicht gegen Christen in den Koran gelangt ist. In Sure 43 geht es zunächst um die Frage, ob Gott Töchter, also Kinder, haben kann. Das ist keine Frage, die sich Christen je gestellt haben, gleichwohl heidnische Araber, die den unterschiedlichsten polytheistischen antiken Glaubensrichtungen anhängen. Diese paganen Araber scheinen die Aussagen so verstanden zu haben, als ob Jesus in diesem Sinne als biologischer Sohn von Gott verstanden werden kann, was der monotheistische Koran strikt zurückweist. Klaus von Stosch zeigt im Folgenden, dass neben der kritischen Historie auch sprachwissenschaftliche Analysen wichtige Hilfsmittel sind, den Koran in seinen historischen Tiefenschichten zu verstehen.

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 0800/5900 222(kostenlose
Service-Nummer)
Fax: 089/5900-46258
service@bayern2.de
www.bayern2.de

© Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden. Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!
Bayerischer Rundfunk 2017

O – Ton von Stosch:

Es ist richtig, der Koran wendet sich gegen die christliche Idee von Christus als Sohn Gottes, aber nicht alle Passagen, die diesen Begriff ablehnen, haben dabei das Christentum im Blick. Man sieht das schon an dem arabischen Begriff für „Sohn Gottes“. Sohn Gottes kann arabisch zwei verschiedene Dinge heißen: es kann einerseits der Begriff *walad* kommen oder es kann der Begriff *ibn* kommen. Christen sprechen, wenn sie auf arabisch sprechen, wenn sie von Jesus sprechen, immer als den *ibn* von Gott. Dieser Ausdruck *ibn* kommt aber nur in einer Sure im Koran auf Jesus angewendet vor. Nur in Sure 9, Vers 30, die anderen Stellen, die von Jesus als dem Sohn Gottes sprechen, von ihm immer als *walad*. *Walad* ist aber eigentlich das biologische Kind, das ist nicht der metaphysische Sohn wie das christlich gemeint ist, sondern wie etwas wie bei einer griechischen Götterfamilie, wo der Zeus mal wieder fremd geht und sein Kind bekommt, was der Koran an einigen Stellen kritisiert.

Musikakzent

Erzählerin:

Auf der Suche nach freundlichen Aussagen über das Christentum im Koran macht Klaus von Stock immer wieder aufregende Entdeckungen. So z. B. in der Sure 5, Vers 75

O – Ton von Stosch:

Ich fand (sie), als ich die zum ersten Mal gelesen habe, eine total irritierende Formulierung, dass Maria und Jesus ganz normal gegessen haben. Sie pflegten normal zu essen. Das ist insofern irritierend, weil es hier als antichristliches Argument eingeführt wird, aber kein Christ widersprechen würde. Das ist für Christen sogar wichtig, dass Jesus normal gegessen hat, wie sollten sie sonst das Abendmahl, die Eucharistie feiern. Klar sagen wir, er hat gegessen, warum betont der Koran jetzt in polemischer Absicht gegen Christen, dass Jesus und Maria normal gegessen haben, dass sie „zu essen pflegten“?

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
 Service-Nr.: 0800/5900 222(kostenlose
 Service-Nummer)
 Fax: 089/5900-46258
 service@bayern2.de
 www.bayern2.de

© Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden. Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!
 Bayerischer Rundfunk 2017

Erzählerin:

Wenn man diesem Satz historisch nachgeht, stößt man auf eine auf der arabischen Halbinsel weit verbreitete Deutung der dortigen Christologie. Sie ging davon aus, dass Jesus keineswegs wie wir normal essen musste. Weil er die Natur Adams vor dem Sündenfall hatte, musste er weder leiden noch essen. Das war eine weit verbreitete Annahme, nicht nur bei Häretikern, sondern bei vielen christlichen Gemeinden. Jesus aß nur dann, wenn er essen wollte. Wenn er z.B. 40 Tage in der Wüste gefastet hatte, dann war er hinterher so freundlich, so die Auffassung, gemeinsam mit seinen Jüngerinnen und Jüngern zu speisen, weil er gern mit ihnen solidarisch sein wollte, aber nicht, weil er aus physiologischen Gründen essen musste.

O – Ton von Stosch:

Das ist jetzt für das Christentum ein ziemlich spannender Punkt, weil zumindest aus der Sicht der heutigen christlichen Theologie wir ja sagen würden, die Erlösung in Jesus Christus bedeutet gerade, dass er uns, dass Gott uns berührt in unseren Nöten, in unseren Ängsten, in unserer Verzweiflung, da, wo wir nicht mehr weiter wissen, da ist Gott da. Wenn er aber gar nicht wirklichen Hunger kennt, sondern nur selbst gewählten Hunger, wenn Gott nicht wirklich leidet, sondern nur, wenn er Lust dazu hat, dann kennt er ja gar nicht die Ausweglosigkeit des Leidens und Hungerns. Insofern ist die koranische Intervention jetzt eine Verteidigung eines Kerngedankens des christlichen Erlösungsglaubens gegen die Verfälschung des christlichen Erlösungsglaubens der damaligen Zeit.

Erzähler:

Der Koran verteidigt Kerngedanken des christlichen Glaubens, eine überraschende Aussage aus dem Munde eines katholischen Theologen. Ebenso bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Koran in derselben Sure 5 die Einsetzung der Eucharistie als dem zentralen Ereignis des christlichen Glaubens bestätigt.

O – Ton von Stosch:

Das ist übrigens die letzte Sure nach der chronologischen Lesart des Korans, d.h. das ist gewissermaßen das Vermächtnis des Korans an Christen. Und das ist schon

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 0800/5900 222(kostenlose
Service-Nummer)
Fax: 089/5900-46258
service@bayern2.de
www.bayern2.de

© Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden. Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!
Bayerischer Rundfunk 2017

spannend, dass in diesem Vermächtnis, die Einsetzung der Eucharistie kommt. Ein bisschen versteckt, weil, es geht darum, dass ein Tisch vom Himmel herabgeschickt wird.

Erzählerin:

Die Jünger fühlten sich in ihrem Glauben angefochten. Das war der Anlass ihres Zweifels an der Eucharistie. Sie hatten von den Totenerweckungen Jesu erfahren und sie als Zauberei missverstanden und glaubten, bei der Eucharistie könne es sich ebenso um Zauberei handeln. Sie suchten nach einem festen Grund für ihren Glauben. Sie erbitten deshalb von Jesus, dass Gott ihnen einen Tisch mit Speisen vom Himmel schicke. Und so geschieht es. Man könnte vermuten, dass es sich um ein Speisewunder nur für die Jünger handelt. Doch der Wortlaut des Verses macht deutlich, dass es um einen kultischen und rituellen Zusammenhang geht. Darauf weist auch Formulierung „von jetzt an bis in alle Zukunft“ hin. Es geht also nicht um ein einmaliges Zeichen, sondern um etwas, das immer geschieht. In den Augen Klaus von Stosch's ist das eine koranische Anspielung auf die Einsetzung der Eucharistie. Interessant ist die Reaktion des muslimische Theologe Mouhanad Khorchide auf die Lesart seines christlichen Kollegen:

O – Ton Khorchide:

Die Sure 5 beginnt auch mit der Betonung von muslimischen Ritualen, auch muslimischen Speiseritualen, da sieht man schon eine Parallel hier, wo die Sure eigentlich vieles offen lässt schweigt aber, die Sure spricht nicht wortwörtlich von dem Abendmahl, jetzt wie im christlichen Kontext, aber lässt diese Lesart offen. Und ich sehe als muslimischer Theologe nichts, was meinen muslimischen Glauben widerspricht oder ihn zum Wackeln bringt jetzt, wenn ein christlicher Theologe sagt, ich lese darin eben das Abendmahl gerade in dieser Stelle, weil der Koran das nicht zurückweist, aber auch nicht betont, aber offen lässt.

O – Ton von Stosch:

Und das schöne ist, dass der Koran in dieser Sure das so nebeneinander stellt. Am Anfang der Sure haben wir das Vermächtnis Mohammeds an seine Gemeinde. Er lädt

sie ein, das Ritualgebet zu sprechen, die Reinigungsrituale zu vollziehen und ihn dadurch in Erinnerung zu behalten. Und am Ende der Sure die Einladung an die Christen sonntags in die Kirche zu gehen und die Eucharistie zu feiern und dadurch das Andenken Jesu zu bewahren. Da sehen wir von koranischer Seite ein wunderbares Angebot der Versöhnung dieser beiden Wege, die dann in derselben Sure auch in Vers 48 ausdrücklich als Wille Gottes gekennzeichnet werden. Dass das ausdrücklich in derselben Sure gesagt wurde, wenn Gott gewollt hätte, dass es nur ein Weg gäbe, hätte er es gemacht.

Erzähler:

Diese Feststellung eines christlichen Theologen überrascht nach den Jahrhunderte langen Kämpfen, die eine bestritt der anderen Religion ihren Offenbarungsglauben. Die Kernaussagen der christlich-jüdischen Bibel und des Korans ähneln sich mehr, als wir bisher gedacht haben. Der muslimische Theologe Mouhanad Khorchide kommt zu dem gleichen Schluss:

O – Ton Khorchide:

Und da könnte man das ableiten, was ein christlicher Theologe sagt, ich kann so den Koran auch als eine Offenbarung Gottes würdigen, weil der würdigt auch meinen Glauben, würdigt dem, was mir wichtig ist. In meinem Glauben, deshalb kann ich den Koran auch akzeptieren als Offenbarung Gottes, denn das ist auch die Frage, die uns beschäftigt, können wir Muslime und Christen uns soweit annähern, in dem auch der Koran auch als Buch angesehen wird, das Christen angeht, auch als Offenbarung Gottes bezeichnet wird und umgekehrt, können wir Jesus als Offenbarung Gottes nicht als Sohn Gottes als etwas Göttliches, aber als Offenbarung Gottes im Sinne als Manifestation seines Wortes. Der Koran gibt viel Raum für solche Interpretationen.

Erzähler:

Im nächsten Jahr werden Klaus von Stosch und Mouhannad Khorchide ihren Forschungsbericht über die Darstellung Jesu von Nazareth im Koran veröffentlichen. Es wird ein wissenschaftliches Ereignis von besonderer Bedeutung sein. Der Bericht wird bestätigen, wie schon die Forschungen von Angelika Neuwirth, dass der Koran

dieselben historischen und geistesgeschichtlichen Wurzeln hat, auf die sich auch das Europa unserer Wahrnehmung beruft. Darüber hinaus schafft er die historischen und theologischen Voraussetzungen für ein interreligiöses Gespräch zwischen Christen und Muslime auf Augenhöhe, notwendige Voraussetzungen für den religiösen Frieden in unserer Gesellschaft.

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 0800/5900 222(kostenlose
Service-Nummer)
Fax: 089/5900-46258
service@bayern2.de
www.bayern2.de

© Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden. Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!
Bayerischer Rundfunk 2017